

gesehen habe. Wegen des äußerst schlechten Zustandes der Wege ist der Katharinenberg nur mit großer Mühe zu ersteigen. Zwischen dem Sinai und dem Katharinenberge zieht sich das reizende, mit Olbäumen und Südfrüchten angebaute und mit einzelnen Hütten geschmückte B o s t a n t a l hin, an welches das steinige E r b a y e n t a l mit dem gleichnamigen verlassenen Kloster stößt. An einem Felsen am Ausgange des Bostantales springt noch heutigestags die Quelle, welche Mose einst mit seinem Stabe daraus geschlagen haben soll und deren Wasser bis an das Kloster geleitet ist.

Das Klima des Klosters ist nicht gesund, im Sommer drückend heiß, im Winter ebenso kalt. Zwischen zwei sehr hohen Gebirgen liegend, wird es zur Winterszeit täglich nur drei Stunden, von 11—2 Uhr, von der Sonne beschienen. Daher kränkeln die Mönche fast das ganze Jahr hindurch; doch befand sich einer unter ihnen, der schon vierzig Jahre in dieser Einöde lebte. Nächst den klimatischen Einflüssen mag das viele Saften und die sonstige körperliche Lebensart der Mönche sehr zu ihrem kränklichen Aussehen beitragen. Ihre Regel ist streng und der Genuß des Fleisches ihnen durchaus untersagt. Zu ihrer Nahrung dienen getrocknete Fische, Butter, Käse, Reis und getrocknete Früchte. Unser Frühstück bestand gewöhnlich aus Butter, Käse, Datteln, abgessenen Mandeln und einem Glas Kryswasser. Es wurde schon am Abend zuvor bereitet, weil wir früh, ehe noch der Gottesdienst vollendet war, auf die Jagd gingen, die größtenteils unsere einzige Beschäftigung war. Während der vierzehn Tage, die wir im Kloster zubrachten, schossen wir zwei Steinböcke, mehrere Rebhühner, Tauben und anderes Geflügel. Wir ließen uns dieselben zubereiten, und einige Mönche schlugen es nicht aus, unsere Tischgäste zu sein, und aßen, unbekümmert um die Saften und die Ordensregel, von den verbotenen Gerichten.

Am Tage vor unserer Abreise beschenkten uns die Vorsteher des Klosters mit einer Ziegenhaut voll Datteln und einem Sack voll Granatäpfeln, außerdem erhielten wir Brot, Käse und einige Flaschen Goldwasser, wofür wir ihnen Gegengeschenke machten, theils in Geld, theils in kleinen Utensilien. So beschenkte ich einen aus der Walachei gebürtigen Mönch, mit dem ich mich am meisten unterhalten hatte, weil ich das Walachische besser sprechen konnte als das Griechische, beim Abschiede mit einem Taschenmesser, um welches er mich gebeten hatte. Zum Dank dafür hatte er mein Kamel heimlich mit einem Sack voll Mandeln und Granatäpfeln beladen, die mir auf der Rückreise herrliche Dienste leisteten.

